

EIDGENOESSISCHES POLITISCHES
DEPARTEMENT

Informations- und Pressedienst

i.A.22.14.7.3. - BR/pi

p.B.72.9.15.1. - RK/pi

I N F O R M A T I O N S B U L L E T I N

"Die KSZE vor dem Parlament"

Bern, den 6. Oktober 1975

p.B.72.9.15.1. - RK/pi

Quelle: Politische Abteilung I/Politisches Sekretariat

Die KSZE vor dem Parlament

Sie haben die Stellungnahmen des Bundesrates zu den Interpellationen Renschler (Nationalrat) und Hefti (Ständerat) zur Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa erhalten, ebenso eine Presseübersicht über die Behandlung der beiden Interpellationen. Als Abschluss dieses Themas senden wir Ihnen heute eine kurze Fassung der wichtigsten Voten, aufgegliedert nach Sachfragen.

Während sich an der Debatte im Nationalrat am 17. September nicht weniger als 18 Votanten beteiligten, kam bei der Behandlung der KSZE im Ständerat am 30. September keine Diskussion zustande. Eine solche wurde vom Rat zwar knapp (mit 13:12 Stimmen) beschlossen, doch ergriffen die wenigen Redner das Wort ausschliesslich zum Thema unserer Beziehungen zu Spanien, welches durch die tags zuvor erfolgte Rückrufung unseres Botschafters in Madrid aktueller war als die KSZE. Die folgende Zusammenstellung beschränkt sich daher auf die Diskussion im Nationalrat.

An der Nationalratsdebatte über die KSZE vom 17. September 1975 nahmen folgende Ratsmitglieder teil:

a) Fraktionssprecher:*)

1. Schwarzenbach (Republikaner, Zürich)
2. Gut (freisinnig, Zürich)
3. Reich (freie Republikaner, Zürich)
4. Dürrenmatt (liberal, Basel)
5. Vincent (Parti du travail, Genève)
6. Hürlimann (Christlich-demokratisch, Zug)
7. Suter (Landesring, Zürich)
8. Hofer (Schweiz. Volkspartei, Bern)

*) Die sozialdemokratische Fraktion nahm keine Stellung, da der Interpellant Renschler (soz., ZH) aus ihren Reihen stammte und somit auch die Haltung der Fraktion wiedergab.

b) Einzelredner:

9. Bräm (rep., ZH)
10. Ziegler (soz., GE)
11. Ketterer (LdU, ZH)
12. Fischer/Bremgarten (rep., AG)
13. Schalcher (ev., ZH)
14. Copt (rad., VS)
15. Villard (soz., BE)
16. Bächtold (LdU, BE)
17. Cevey (rad., VD)
18. Waldner (soz., BL)

1. Allgemeine Beurteilung der KSZE

Abgesehen von den Voten der Vertreter der Rechten (Schwarzenbach, Fischer/Bremgarten), die die KSZE in Grund und Boden verdammten; und der Linken (Vincent, Villard, Ziegler), die sie im Gegenteil nicht hoch genug loben konnten, lässt sich die allgemeine Haltung des Nationalrates am besten mit Hürlimann als "hochgemuter Pessimismus" umschreiben. Verschiedene Redner warnten vor Illusionen über das in Helsinki Erreichte, aber ebensosehr vor der Negation der Resultate der KSZE (Dürrenmatt, Suter). Man solle Pessimist in Bezug auf die Erwartungen, aber Optimist im Handeln sein (Dürrenmatt). Andere Redner weisen auf die Doppelspurigkeit der Entspannungspolitik hin, die im Osten keinen Verzicht auf revolutionären Wandel enthalte (Gut). Hinter der Kulisse der Entspannung gehe das Wettrüsten, die Waffenlieferung in Spannungsgebiete und die Unterwanderung weiter. Die KSZE habe die Ursachen der Spannung nicht beseitigt (Reich), keinen Durchbruch durch die ideologischen Fronten und kein Ende des Totalitarismus gebracht (Hürlimann). Auch sei das Hauptproblem Europas, die sowjetische Hegemonie, nicht behandelt worden (Hofer). Dennoch bestehe "eine hauchdünne Hoffnung auf eine Verbesserung" (Reich), zum Beispiel im Bereich der Familienzusammenführung (Ketterer). Auch habe die KSZE den blockfreien Staaten und denjenigen Ländern Osteuropas, die sich um mehr Eigenständigkeit im aussenpolitischen Bereich bemühten, die Gelegenheit gegeben, sich zu profilieren (Copt). Verschiedene Redner (Gut, Hürlimann, Copt u.a.) wiesen die Ansicht der

Republikaner (Schwarzenbach, Reich, Fischer) zurück, die KSZE habe das Schicksal der Völker Osteuropas besiegelt und die territorialen Gewinne der Sowjetunion nach 1945 vertraglich besiegelt.

2. Die Schweiz und die KSZE

Der Tenor der Voten zur Rolle unseres Landes an der KSZE wird am besten durch die Feststellung Hofers wiedergegeben, man könne wohl die Konferenz als unnützes Palaver bezeichnen und dennoch die schweizerische Beteiligung begrüßen. Nur die Republikaner Schwarzenbach und Fischer bezeichneten die Teilnahme der Schweiz und die Unterschrift von Bundespräsident Graber für "unverzeihlich; ("Die Unterschrift Grabers ist nicht die Unterschrift der Schweiz") hielten es für undenkbar, wenn unser Land "als einziges mit Albanien auf dem Schmollbänklein" gesessen wäre (Hofer). "Es gab für uns keine andere Politik" (Dürrenmatt). Die 10 Prinzipien der KSZE entsprächen ohne Ausnahme der schweizerischen Politik und Tradition (Gut) und es habe für unser Land gegolten, die westeuropäische Solidarität zu zementieren (Reich). Die Interdependenz gehöre zur politischen Situation unserer Zeit; unsere Aussenpolitik müsse den Dingen nachgehen und jedesmal den Spielraum abstecken, der ihr bleibt (Dürrenmatt). Die Teilnahme der Schweiz habe erwiesen, dass auch kleine Staaten ihre Daseinsberechtigung haben und eine Rolle im internationalen Geschehen spielen können (Villard), besonders wenn sie zusammenhalten (Copt).

Die Rede Bundespräsident Grabers in Helsinki wurde allgemein wegen ihrer Klarheit und Ausgewogenheit gelobt. Diese substantielle Stellungnahme werde auch in Zukunft gute Dienste leisten und schliesse jede falsche Auslegung aus (Hürlimann). Der Vorsteher des Politischen Departements sei vor, während und nach Helsinki vorsichtig gewesen (Vincent) und habe die Grenzen der Sachlichkeit nie überschritten (Dürrenmatt).

Auch die schweizerische Delegation an der KSZE erhielt von verschiedenen Rednern Lob und Dank. Sie habe in Genf gute Figur gemacht, was auch von anderen Delegationen bestätigt worden sei (Reich), sie habe gewisse Verbesserungen erzielen können (Suter), vor allem im humanitären Bereich (Copt, Villard) sowie in demjenigen der Information (Cevey).

Kurz, die Schweiz sei keineswegs in eine Falle gegangen (Gut, Suter), Herr Graber habe "dem Wolf im Schafspelz weder die Pfote noch den Fuss gegeben." (Bräm).

Drei Redner wiesen im Zusammenhang mit der KSZE auch auf das Problem der N e u t r a l i t ä t hin. Dürrenmatt stellte anerkennend fest, dass sie als Möglichkeit in den Prinzipienkatalog der KSZE Aufnahme gefunden habe. Dadurch sei der Neutralitätsgedanke wieder einmal aufgewertet worden. Die Sympathie, welche er in der Sowjetunion offenbar gewonnen habe, dürfe aber nicht dazu dienen, den Neutralitätsbegriff zu verwischen. (Beispiel: Finnland). Die Neutralität könne nur durch das Gleichgewicht der Kräfte aufrechterhalten werden; dieses aber setze die fortdauernde Präsenz der USA in Europa voraus (Hofer). Für Suter war die Beteiligung der Schweiz an der KSZE sogar notwendig, um unsere Neutralität aufrechtzuerhalten. Vier Votanten gingen näher auf den schweizerischen Vorschlag zur friedlichen Beilegung von Streitigkeiten ein. Dürrenmatt bezeichnete ihn als richtig; wenn er nicht durchgekommen sei, so spreche dies nicht gegen ihn, sondern eher gegen die Konferenz. Villard bestätigte, dass der Vorschlag der besten Tradition der Schweiz entspreche, obschon Hofer einschränkend beifügte, man sei 1925 in Locarno weiter gewesen als heute. Vincent bezeichnete das uns von der KSZE übertragene Mandat als "mission de confiance pour la Suisse".

Bezeichnend für die gegenwärtige Situation war es, dass drei Redner auch auf die wirtschaftlichen Vorteile hinwiesen, die die Beschlüsse der KSZE mit sich bringen könnten. Es gehe auch um die Arbeitsplätze, meinte Gut; man sei ja mit dem Osten schon lange im Geschäft und er verdiene als Handelspartner Vertrauen. Bräm unterstrich die Bedeutung neuer Absatzmärkte und Copt fasste die wirtschaftlichen Argumente im Satz zusammen: "En période de récession, il faut une politique économique tous azimuts!"

3. Schlusspunkt und Zukunftsaussichten

Mehrere Redner hielten fest, dass sich auch unser Land für die Durchführung der KSZE-Beschlüsse einsetzen müsse, vor allem im Bereich der Menschenrechte und des dritten Korbes. "Der Wert dieser Texte hängt von der Beharrlichkeit ab, mit der jeder Staat deren Durchsetzung verlangt. Die schweizerische Diplomatie muss dahin wirken. Diskrete Beharrlichkeit

ist etwas anderes als beharrliche Diskretion. Der Bundesrat hat über die Verwirklichung der KSZE-Beschlüsse Rechenschaft abzulegen." (Gut) Copt äusserte sich noch deutlicher: "Il faut taper sur le clou, surtout dans la corbeille trois!" Dürrenmatt bemerkte, dass gerade die Nicht-Ratifikation des Dokumentes von Helsinki zu besonderer Aufmerksamkeit bei seiner Durchführung verpflichtete.

Gut und Hofer hoben ferner hervor, dass die anhaltende Verstärkung der militärischen Potentiale in Europa unsere Landesverteidigung nach wie vor notwendig mache und kein Nachlassen in den Rüstungsanstrengungen gestatte. "Schlaf ist die perfekte Entspannung, aber auch die gefährlichste" (Gut). Auch die ideologische Auseinandersetzung gehe weiter, und zwar mit ungleichen Waffen. Es gehe darum, sich auf die Grundwerte der schweizerischen Selbstbehauptung zu besinnen: "Kein Isolationismus, aber auch kein Internationalismus. Unsere Richtlinien brauchen nicht geändert zu werden".

*

*

*